

VI. Stoische Philosophie und römische *virtus*

1. Einleitung: Der *virtus*-Begriff

Auf den Menschen bezogen, bedeutet Tugend zunächst allgemein jede vollkommen entwickelte Tätigkeit auf geistigem und seelischem Gebiet wie auch das Vermögen, Leistungen zu vollbringen, die man als wertvoll anerkennt. Die Frage nach Wesen und Möglichkeit von Tugend wurde bereits von den antiken Philosophen als Thema der Ethik diskutiert. Die Autoren der Sophistik definierten Tugend als Technik des bestmöglichen Behauptens in einer feindlichen Umwelt. Mit Sokrates aber begann ein Prozeß der Vergeistigung des Tugendbegriffs.¹ Tugend wird im Zusammenhang des sozialen und sittlichen Handelns definiert, als Gesinnung des inneren Menschen, die auf Verwirklichung moralischer Werte gerichtet ist. Platon konzentriert den Katalog verschiedener Einzeltugenden auf die vier Kardinaltugenden Weisheit, Tapferkeit, Besonnenheit und Gerechtigkeit.² Aristoteles erweitert diesen Tugendkatalog, versucht gleichzeitig aber auch, die Tugend allgemein als ein Mittleres zwischen zwei Extremen leiblichen Lustempfindens zu definieren. Beispielsweise ist Freigebigkeit die Tugend zwischen Kleinlichkeit und Vergeudungssucht. Die Stoiker betrachteten Tugend als vernunft- und naturgemäßes, asketisches Leben.

2. Stoische Tugendlehre und römische *virtus*

Einem Menschen Tugend zuzusprechen, bedeutet in der Sprache der Philosophie der Antike, daß der Betreffende gut ist. Hier stellt sich die Frage nach den Eigenschaften, die für erforderlich gehalten werden, um als gut bezeichnet zu werden. Diese Frage gilt es im Folgenden auf die stoische Philosophie bezogen zu beantworten.

¹ HÖFFE, O.; RAPP, C., Art. 'Tugend', HWPh, 10, 1532; GIGON, O., Sokrates, 93-112; KRANZ, W., Die griechische Philosophie, 84-101.

² Das seit dem fünften Jahrhundert bei den Griechen sich vergrößernde wissenschaftliche Gliederungsbedürfnis führte dazu, daß die als Arete (entspricht der Tugend) zu qualifizierenden Verhaltensweisen in Schemata, wie hier die Kardinaltugenden, geordnet wurden. Siehe hierzu GIGON, O., Art. 'Kardinaltugenden', Lexikon der Alten Welt, 2, 1487.

Die Kernthese der stoischen Tugend-Lehre besagt, daß Tugend allein als Selbstzweck erstrebt wird, da sie mit Glück gleichzusetzen ist. Die Begriffe ἀρετή - die Tugend - und Glück sind zwar etymologisch nicht verwandt, haben aber für die Stoiker dieselbe Bedeutung. Tugend gilt nicht als Voraussetzung oder Bedingung für das Erreichen von Glück, sondern der Besitz der Tugend als solcher *ist* das Glück - εὐδαιμονία. Es ist kennzeichnend für die stoische Philosophie, die Tugend im Hinblick auf εὐδαιμονία zu betrachten. Die Tugend ist das einzige und damit zugleich höchste Gut, das von den Stoikern erstrebt wird. Sämtliche anderen Güter wie beispielsweise Reichtum oder Gesundheit werden im Hinblick auf das Erreichen des Glücks als indifferent eingestuft.

Die stoische Tugend-Lehre steht in der Tradition der sokratischen³, und zwar insbesondere insofern, als sie die – von Sokrates zuerst begründete⁴ - Ansicht vertritt, daß der Besitz von Tugend Wissen bedeutet: Wissen darüber, was gut, schlecht oder unbedeutend ist.⁵

3. Der *virtus*-Begriff bei Cicero im Hinblick auf Cato

Wie Cicero in seiner Rede *Pro Murena* darlegt, sind es seiner Ansicht nach die natürlichen Anlagen Catos, welche die *virtus* des stoischen Staatsmannes ausmachen, und zwar *honestas*, *gravitas*, *temperantia*, *magnitudo animi* und *iustitia*.⁶ Catos gesamtes Wesen betrachtet Cicero als durch natürliche Anlage und die intensive Beschäftigung mit der stoischen Philosophie bestimmt.⁷ Die Tugenden, welche Cicero Cato

³ Eine systematische Tugendlehre, welche die Ansätze des Platon und des Aristoteles aufnimmt, wird von der christlich-mittelalterlichen Philosophie entwickelt; sie ergänzt das überlieferte Tugendsystem durch die drei „göttlichen“ oder „theologischen“ Tugenden Glaube, Liebe und Hoffnung, um die Gebundenheit des Menschen an die göttliche Gnade zum Ausdruck zu bringen. Wie sehr der Begriff auf verschiedene historische Situationen bezogen ist, zeigt sich daran, daß in der Neuzeit z. B. das Bürgertum standesbezogene Wertvorstellungen (Ordnung, Fleiß, Sparsamkeit u.a.) zu Tugenden erhebt. Vgl. VEYNE, P., *Brot und Spiele*, 354-355, unter Hinweis auf die Untersuchungen des Soziologen Max Weber zum Ursprung des abendländischen „Geistes des Kapitalismus“ im protestantischen Arbeitsethos.

⁴ Vgl. PLATON, der die Lehre von der Konvergenz von Wissen und Tugend von Sokrates unter anderem in dem Dialog *Protagoras* vortragen läßt.

⁵ Siehe CIC., Paradoxon IV seines Werkes *Paradoxa Stoicorum*, wo Cicero den Beweis für die Richtigkeit der Lehre, „omnem stultum insanire“ führt.

⁶ CIC. Mur., 60: „Finxit te ipsa natura ad honestatem, gravitatem, temperantiam, magnitudinem animi, iustitiam, ad omnes denique virtutes magnum hominem et excelsum.“ Vgl. WÜNSCH, W., *Cato von Utica*, 4.

⁷ CIC. MUR., 60: „Accessit istae doctrina non moderata nec mitis, sed, ut mihi videtur, paulo asperior et durior, quam aut veritas aut natura patitur. (...) In M. Catone, iudices, haec bona, quae videmus divina et egregia, ipsius scitote esse

hier zuspricht, gleichen den mittelstoischen Kardinaltugenden σωφροσύνη, μεγαλοψυχία und δικαιοσύνη.⁸

Doch in Ciceros Kritik an Cato, die er in eben dieser Rede zum Ausdruck bringt, wird deutlich, daß „die *virtus* Catos nicht als Vollendung schlechthin gedacht wird, daß sie nicht Maß richtigen Handelns ist.“⁹ Cicero spricht die beiden Seiten des Stoikers und des Staatsmannes an, die Cato in sich vereint. Was Cicero kritisiert, ist das Ungleichgewicht der beiden Seiten in dieser Situation, ihre Unvereinbarkeit miteinander. Die Tugenden, die Cato von Natur aus eigen sind, decken sich zwar gleichermaßen mit stoischen Kardinaltugenden und römischen Wertmaßstäben.¹⁰ Doch Catos Verhalten im Verfahren um Murena ist zwar aus stoischer Sicht anzuerkennen wie auch im Hinblick auf das Wohl des Staates auf längere Sicht als abschreckendes Beispiel zu rechtfertigen; die aktuelle politische Situation der römischen Republik wird von Cato allerdings nicht berücksichtigt.¹¹ Cicero macht ihm daraus den Vorwurf, sich nur von der *opinio*, nicht von der *res* leiten zu lassen und hier allein einer Seite gerecht zu werden, und zwar der stoischen Philosophie und nicht der römischen Republik¹², auch wenn die Cato zugesprochene *virtus* theoretisch beides umfaßt.¹³ So läßt sich sagen, daß Cato zwar in seiner Persönlichkeit stoische wie römische Tugenden vereint, da diese sich in gewissem Maße decken oder zumindest ähneln; sein Handeln kann aber - wie beispielsweise im Verfahren um Murena - nicht immer beiden Seiten gleichzeitig gerecht werden. Hier werden Unterschiede zwischen Theorie und Praxis, Schwierigkeiten bei der Umsetzung traditioneller Ideologien in die aktuelle Wirklichkeit sichtbar. Zudem kann man die Vermutung äußern, daß sich hier im Zusammenhang mit der Krise der oligarchisch-republikanischen Staatsform bereits der Bedeutungswandel des Begriffes *virtus* andeutet. Cicero verdeutlicht also, daß sich Cato - nicht nur, was die momentane Lage betrifft, sondern grundsätzlich und insbesondere seine *virtus* betreffend - in einer zwiespältigen Position befindet, und zwar zwischen derjenigen des Stoikers und der des Staatsmannes. Somit ist der Tugendkanon, welcher zur Charakterisierung Catos dient, nicht allein unter Aspekten der Persönlichkeitsbeschreibung zu sehen, sondern er hat ebenso programmatische Bedeutung.

propria: quae non numquam requirimus, ea sunt omnia non a natura, verum a magistro.“ Vgl. WÜNSCH, W., Cato von Utica, 4.

⁸ Zu den Kardinaltugenden siehe WÜNSCH, W., Cato von Utica, 5.

⁹ WÜNSCH, W., Cato von Utica, 7.

¹⁰ Vgl. GIGON, O., Art. ‘Kardinaltugenden’, Lexikon der Alten Welt, 2, 1487.

¹¹ WÜNSCH, W., Cato von Utica, 9.

¹² CIC., Mur., 61: „Vir sapiens non disputandi causa, sed ita vivendi.“ Vgl. WÜNSCH, W., 8.

¹³ WÜNSCH, W., Cato von Utica, 5-6.

Mit dieser Schwierigkeit sah sich Cicero konfrontiert, als er seine Lobsschrift über Cato mit dem gleichnamigen Titel verfaßte. Er versuchte, um sein Werk nicht als Angriff auf Caesar und seine Anhänger erscheinen zu lassen, Cato als Person, nicht als Politiker ein Lob für seine *virtus* auszusprechen. Es war Ciceros Ziel, die *virtus* des Cato herauszustellen, nicht den parteipolitischen Unterschied zu Caesar. Aufgrund der nicht eindeutigen Möglichkeiten, den Begriff *virtus* auszulegen, schien dies offenbar nicht möglich zu sein. Denn *virtus* umfaßte die persönlichen Charaktereigenschaften Catos genauso wie seine politischen Ziele.¹⁴ Diese beiden Aspekte schienen nicht - oder nur theoretisch - voneinander zu trennen zu sein. *Virtus* beinhaltete moralische Tugenden wie auch politische Ideologien, und zwar derartige Ideologien, die im Gegensatz zum Programm Caesars und seiner Anhänger standen. Auf Ciceros *Cato* folgte daher Caesars *Anticato*.¹⁵

Die Tatsache, daß *virtus* gleichermaßen als Persönlichkeitsmerkmale wie auch politische Ideologien kennzeichnender Begriff zu deuten ist, läßt darauf schließen, daß die Persönlichkeit eines Politikers und sein Amt zu Catos Zeiten nicht voneinander getrennt wurden. Weiterhin lag dies an der traditionellen Zweipoligkeit des *virtus*-Begriffes. So mußte Caesar auch ein rein persönlich - nicht politisch - gemeintes Lob Ciceros an Cato als *das* Beispiel für *virtus* unter politischen Gesichtspunkten betrachten.

4. Der Bedeutungswandel des *virtus*-Begriffes

Daß *virtus* insbesondere zu Catos Zeiten auch als politisch geprägter Begriff gedeutet wurde, mag mit dem seinerzeit herrschenden Kampf um die Staatsform zusammenhängen.

Als nämlich nach dem Ende der römischen Republik das augusteische Zeitalter anbrach und der langandauernde Kampf um die Staatsform entschieden war, verlor der *virtus*-Begriff seine politische Bedeutung. Dies ist damit zu erklären, daß *virtus* jemandem unter der Bedingung zugesprochen worden war, daß er sich im innenpolitischen Kampf als tugendhaft erwiesen hatte.¹⁶ Der zweipolige Begriff, der bis dahin sowohl persönliche Eigenschaften als auch politische Ideologien geprägt hatte, wandelte sich im Rahmen dieser Zeitenwende zu einem Ausdruck, der

¹⁴ Cic., Att., XII, 4: „Sed vere laudari ille vir (Cato) non potest nisi haec (gravitas et constantia) ornata sint, quod ille ea quae nunc sunt et futura viderit et ne fierent contenderit et facta ne viderit vitam reliquerit (...).“ Vgl. WÜNSCH, W., Cato von Utica, 10-12.

¹⁵ WÜNSCH, W., Cato von Utica, 13.

¹⁶ WÜNSCH, W., Cato von Utica, 16.

sich allein auf moralische Persönlichkeitsmerkmale bezog. So wird verständlich, daß Cato, dessen Person nahezu untrennbar mit dem *virtus*-Begriff verbunden war, in der Folgezeit aufgrund der nur noch einseitigen Ausrichtung dieses Ausdrucks gleichsam zum Synonym für moralische Tugenden wurde, in der Literatur ebenso wie in der römischen Rhetorenschule.¹⁷ Über die Gleichsetzung seiner Person mit *virtus* hinaus wurde Cato, was tugendhaftes Verhalten angeht, sogar zum Maßstab für die Nachwelt.¹⁸ Zwar wird in der augusteischen Literatur nicht viel über Cato berichtet; die enge Verbindung zwischen Cato und *virtus* kommt jedoch deutlich zum Ausdruck.¹⁹

5. Die Zweipoligkeit des *virtus*-Begriffs in ihrer Bedeutung für das Catobild

Hier sei ein kurzer Exkurs über die ehemalige Zweipoligkeit des *virtus*-Begriffs, insbesondere über seine aus der Geschichte hervorgehende politische Komponente eingefügt. Insbesondere im siebten und sechsten Jahrzehnt v. Chr. wurde in Rom die *magnitudo animi* als Ausdruck der *fortitudo* und *patientia* von der Partei der Optimaten in Anspruch genommen, da sie in ihr ihre eigenen Vorstellungen vom Wert eines politischen Menschen in ihrem Abwehrkampf gegen die Popularen wiederzufinden glaubten, wofür die lateinische Sprache vorher keinen treffenden Ausdruck geprägt hatte. Der altrömische *virtus*-Begriff hatte also für eine bestimmte politisch gebundene Schicht eine feststehende Bedeutung, die ihren Ursprung in stoischen Wertvorstellungen hatte. So kann man hier von römisch-stoischen Tugenden sprechen.²⁰

Interessant erscheint, daß Wünsch den entscheidendsten Einfluß auf das Catobild bereits bei Cicero sieht. Sein Urteil, das erste eines Zeitgenossen über Cato, sei aufgrund der Verbindung von Cato und *virtus* das bedeutendste für das Catobild seiner Zeit wie auch für die Catorezeption der Nachwelt. Die literarische Diskussion, die kurz nach dem Tod Catos über ihn entstand, war vermutlich auch aufgrund des von Cicero gebrauchten, damals gültigen *virtus*-Begriffes politisch geprägt. Ebenso besteht ein Zusammenhang zwischen dem Wandel des Catobildes zu einem Synonym für moralisch vorbildliches Handeln und dem Bedeutungswan

¹⁷ WÜNSCH, W., Cato von Utica, 18-21.

¹⁸ Val. Max., VII, 5, 6: „Ergo si vere aestimare volumus, non Catoni tum praetura, sed praeturae Cato negatum est.“

¹⁹ WÜNSCH, W., Cato von Utica, 18.

²⁰ WÜNSCH, W., Cato von Utica, 6.

del des *virtus*-Begriffs von einem zweipoligen zu einem allein auf sittliche Tugenden bezogenen Ausdruck.

Hier ist kurz daran zu erinnern, daß auch Sallust solchen Personen *virtus* zuspricht – so etwa Caesar, die er nicht für völlig perfekte Persönlichkeiten hält und deren Handeln er nicht als vollendet betrachtet. Er gebraucht im Hinblick auf ihre Charakterisierung offenbar den Begriff *virtus*, da er den sichtbaren Erfolg ihres Handelns anerkennt, auch wenn er ihre Einstellung nicht für gut befindet.²¹

6. Cato-Verehrung ohne Favorisierung republikanischer Politik

Die Zweipoligkeit von *virtus* äußert sich auch in folgender Tatsache: In der frühkaiserlichen Zeit gab es zahlreiche *nobiles*, die ein positives Andenken an Cato, Brutus und Cassius bewahrten. Diese Heldenverehrung mag zunächst die Vermutung nahelegen, daß ein Teil der öffentlichen Meinung die republikanischen Staatsgrundsätze verfocht.²²

„Zweifellos gab es in der Kaiserzeit unversöhnliche Republikaner (...), aber Bewunderung der Republik und ihrer Helden war nicht notwendig von überzeugtem Republikanertum in der Politik begleitet.“²³

Im Wesen der römischen Politik lag ein gewisses Maß an Kontinuität, selbst dann, wenn sich ein Wandel der Staatsform vollzog oder vollzogen hatte, wie etwa von der Republik zum Prinzipat. Man wurde nicht zum Verräter an der Vergangenheit des eigenen Staates. Denn während der republikanischen Epoche waren Rom außerordentlich großer Ruhm und Ehre zuteil geworden. Daher war die Zeit der römischen Republik für die Römer zu einem festen und willkommenen Bestandteil ihres öffentlichen Gedächtnisses geworden. Die Glorifizierung dieses Abschnitts der römischen Geschichte deutet also darauf hin, daß etablierte und traditionelle römische Werte weiterhin bewahrt wurden; dies bedeutete allerdings nicht, daß eine Wiederherstellung der republikanischen Staatsform angestrebt wurde. Patriotische Staatsbürger, die einen gewissen Realismus besaßen, waren der Überzeugung, es sei der Prinzipat, mit dessen Hilfe das Überleben Roms gesichert wurde.²⁴ „Erstrebte der Prinzipat,

²¹ BÜCHNER, K., Römertum, 57.

²² Vgl. WIRSZUBSKI, C., *Libertas*, 156.

²³ WIRSZUBSKI, C., *Libertas*, 156-157.

²⁴ SEN., *De clem.*, 1, 4, 3; TAC., *Hist.*, 1, 1, 1; 1, 16, 1; ders., *Ann.*, 1, 9, 5; 4, 33, 2; vgl. WIRSZUBSKI, C., *Libertas*, 157.

wenn er sich von seiner besten Seite zeigte, nicht die Bewahrung römischer Traditionen?“²⁵

Die für römische Politik kennzeichnende Kontinuität, das Bewahren römischer Traditionen wie auch das Verehren von Helden aus ruhmreicher Zeit sind also als unabhängig von einer bestimmten Staatsform (bzw. dem Streben danach) oder einer bestimmten Epoche wie auch von der Person des Cato zu betrachten.²⁶ Thrasea Paetus beispielsweise sympathisierte mit Cato in dem Werk, das er über ihn verfaßte. Allerdings war Cato nicht ausschließlich ein Staatsmann, der für die Republik eintrat, sondern ebenso ein Stoiker und ein großer Römer.²⁷

7. Schlußbetrachtung

Die Zweipoligkeit des *virtus*-Begriffes, der sowohl persönliche Charaktermerkmale Catos als auch römische Wertvorstellungen und politische Aspekte, insbesondere der optimatischen Linie, beinhaltet, deutet darauf hin, daß die Verbindung von stoischer Philosophie und republikanischer Staatsauffassung in der Person Cato nicht grundsätzlich widersprüchlich war. Zwar machte Cato aufgrund seines rigorosen Verfolgens stoischer Prinzipien Abstriche von seinen politischen Zielen und stellte umgekehrt auch seine philosophischen Grundsätze teilweise in den Hintergrund, um unter wirklichkeitsnahen Gesichtspunkten im Sinne des Staatswohles zu handeln. Doch dies machte Cato nicht ausschließlich, wie seine Kritiker bemängeln, zu einer paradox erscheinenden Persönlichkeit, sondern er erlangte dadurch ebenso - auch in nach-republikanischer Zeit - große Wertschätzung.

²⁵ WIRSZUBSKI, C., *Libertas*, 157.

²⁶ Vgl. WIRSZUBSKI, C., *Libertas*, 156-160.

²⁷ Vgl. WIRSZUBSKI, C., *Libertas*, 173.